

Der zerbrochene Krug (Text zum Stück von Rolf Michaelis)

Mit Fragen beginnt dieses Lustspiel, das in einem einzigen, großen Akt Antwort auf die Frage sucht: wer hat den Krug zerbrochen? Mit Fragen entwickelt Kleist das Muster dieses Stückes, das in der deutschen Dramengeschichte am Anfang der Gattung Kriminal-Lustspiel steht. Komik und Spannung wirken unmittelbar aus der paradoxen Grundposition des Richters, der zugleich Täter und schließlich Gerichteter ist. Doppelsinnig ist die Bewegungsrichtung des Detektivspiels: Sogenannter „Fortschritt“ der Handlung ist zugleich „Rückschritt“, aus den Folgen wird die Tat rekonstruiert. Während sich das Spiel, dem „natürlichen“ Zeitsinn folgend, von der Gegenwart in die Zukunft entwickelt, bewegt es sich mit ständigen Verhören in die Vergangenheit. Entstanden ist der unter die wenigen großen Lustspiele des deutschen Theaters zu rechnende Einakter aus den zufälligen Bedingungen eines literarischen Wettbewerbs dreier Freunde in der Schweiz 1802. Doppelsinnig wie die Namen, (Adam, Eva, Licht, Walter) ist hier alles. Der Dorfrichter Adam ist durch seinen Klumppfuß nicht nur mit dem großen Frager Ödipus (oidipus – Schwellfuß) verwandt, sondern gar mit dem Menschenvater der Bibel. Adam: sein Name macht ihn zur Modellfigur des gebrechlichen Menschen. Was Kleist ihn durchlaufen lässt, ist die Miniaturbahn eines Erdenlebens, mit scheinbarem Sieg und Glücksmomenten, mit plötzlichen Abstürzen und endlicher Niederlage. Friedrich Gundolf hat das Maschenwerk des komischen Detektivspiels so beschrieben: Es ist einer der geistreichsten Einfälle, die zwei Personen dasselbe zu verbergen haben aus entgegengesetzten Gründen, so dass alle Beteiligten dieselben Spuren verschieden auslegen und eben dadurch die Lösung des Rätsels noch mehr erschweren. (aus: „Welttheater“, Jg. Von H. Fischbieter, Georg Westermann Verlag, 1985)

Vorrede zu dem Stück „Der zerbrochene Krug“: Diesem Lustspiel liegt wahrscheinlich ein historisches Faktum, worüber ich jedoch keine näheren Auskünfte habe auffinden können, zum Grunde. Ich nahm die Veranlassung dazu aus einem Kupferstich, den ich vor mehreren Jahren in der Schweiz sah. Man bemerkte darauf – zuerst einen Richter, der gravitatisch auf dem Richterstuhl saß: vor ihm stand eine alte Frau, die den zerbrochenen Krug hielt, sie schien das Unrecht, das ihm widerfahren war, zu demonstrieren: Beklagter, ein junger Bauernkerl, den der Richter, als überwiesen, andonnerte, verteidigte sich noch, aber schwach: ein Mädchen, das wahrscheinlich in dieser Sache gezeugt hatte (denn wer weiß, bei welcher Gelegenheit das Deliktum geschehen war) spielte sich, in der Mitte zwischen Mutter und Bräutigam, an der Schürze; wer ein falsches Zeugnis abgelegt hätte, könnte nicht zerknirschter dastehn: und der Richter misstrauisch zur Seite an, wie Kreon, bei einer ähnlichen Gelegenheit, den Ödip. Darunter stand: der zerbrochene Krug. – Das Original war, wenn ich nicht irre, von einem niederländischen Meister.

Heinrich von Kleist